

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch
auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Paulo Coelho

*Die Schriften
von Accra*

Roman

*Aus dem Brasilianischen von
Maralde Meyer-Minnemann*

Diogenes

Titel der 2012 bei bei Editora Sextante, Ltda., Rio de Janeiro,
erschiedenen Originalausgabe:

›Manuscrito encontrado em Accra‹

Copyright © 2012 by Paulo Coelho

Mit freundlicher Genehmigung von

Sant Jordi Asociados, Barcelona, Spanien

Alle Rechte vorbehalten

Paulo Coelho: www.paulocoelho.com

Umschlagfoto: Archiv Diogenes Verlag

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2013

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

1200/13/8/1

ISBN 978 3 257 06848 1

Da bat mein Nachbar Jakob:

»Sprich zu uns über die Niederlage.«

Was würdest du sagen?«, fragte der Kopte zurück. »Fühlt ein Blatt, das im Winter vom Baum fällt, sich von der Kälte besiegt?

Der Baum sagt zum Blatt: »Dies ist der Kreislauf der Natur. Auch wenn du glaubst, dass du sterben wirst, lebst du in mir weiter. Dir verdanke ich, dass ich lebe, weil ich durch dich atmen konnte. Dir verdanke ich, dass ich mich geliebt fühlen durfte, denn ich konnte dem müden Wanderer Schatten spenden. Dein Saft ist in meinem Saft, wir sind eins.«

Kann sich ein Mann besiegt fühlen, der sich jahrelang darauf vorbereitet hat, den höchsten Berg der Welt zu erklimmen, wenn er zum Berg gelangt und sieht, dass die Natur diesen in ein Unwetter gehüllt hat? Der Mann sagt zum Berg: »Mag sein, dass du mich jetzt nicht willst, aber das Wetter wird sich ändern, und eines Tages werde ich deinen Gipfel erklimmen. Einstweilen wirst du dort auf mich warten.«

Kann ein junger Mann, wenn er von seiner ersten Liebe abgewiesen wird, behaupten, es gebe die Liebe nicht? Der junge Mann sagt sich: »Ich werde jemandem begegnen, der versteht, was ich fühle. Und dann werde ich für den Rest meines Lebens glücklich sein.«

Es gibt im Kreislauf der Natur weder Sieg noch Niederlage. Es gibt nur Bewegung.

Der Winter kämpft darum, alleiniger Herrscher zu sein, aber am Ende wird er den Sieg des Frühlings hinnehmen müssen, der Blumen und Freude mit sich bringt.

Der Sommer will, dass seine heißen Tage ewig fort dauern, weil er überzeugt ist, dass nur die Wärme der Erde zuträglich ist. Aber am Ende nimmt er die Ankunft des Herbstes hin, der erlaubt, dass die Erde sich ausruht.

Die Gazelle frisst das Gras und wird vom Löwen verschlungen. Entscheidend ist nicht, wer der Stärkere ist; Gott weist uns damit auf den natürlichen Kreislauf von Leben, Tod und neuem Leben hin.

Und in diesem Kreislauf gibt es weder Sieger noch Besiegte, nur Etappen, die durchlaufen werden müssen. Wenn des Menschen Herz dies begreift, wird es frei. Dann erduldet es klaglos schwierige Augenblicke und lässt sich auch durch Augenblicke des Ruhms nicht täuschen.

Beide werden vorübergehen. Einer wird auf den anderen folgen. Und der Kreislauf wird sich fortsetzen, bis wir uns von allem Fleischlichen befreien und uns mit der göttlichen Kraft vereinigen.

Daher sollte der Kämpfer, wenn er sich in der Arena befindet (aus freien Stücken oder weil das unergründliche Schicksal ihn dorthin geführt hat), seinen Geist mit Freude an dem Kampf erfüllen, den er gleich ausfechten wird. Bewahrt er seine Würde und Ehre, kann er den Kampf verlieren, aber er wird nie ein Besiegter sein, weil seine Seele unverletzt blieb.

Und er wird niemandem die Schuld an dem geben, was mit ihm geschieht. Seit er zum ersten Mal geliebt hat und abgewiesen wurde, hat er dies begriffen, denn seine Fähigkeit zu lieben wurde damit nicht getötet. Was für die Liebe gilt, gilt auch für den Krieg.

Einen Kampf oder alles, was wir zu besitzen glaubten, zu verlieren, mag uns betrüben. Aber wenn diese Augenblicke der Traurigkeit vorübergegangen sind, entdecken wir die unbekannte Kraft, die in jedem von uns wohnt, eine überraschende Kraft, die unsere Selbstachtung steigert.

Wir blicken in die Runde und sagen uns selber: ›Ich habe überlebt.‹ Und das erfüllt uns mit Freude.

Nur jene, die diese Kraft nicht kennen, sagen:
›Ich habe verloren.« Und verzagen.

Andere, die ihre Niederlage wurmt und das, was die Sieger über sie erzählen, erlauben sich, ein paar Tränen zu vergießen, ohne allerdings in Selbstmitleid zu zerfließen. Sie wissen, dass der Kampf nur unterbrochen ist und sie in diesem Augenblick im Nachteil sind.

Sie hören ihr Herz schlagen und bemerken, dass sie angespannt sind und Angst haben. Doch dann schauen sie auf ihr Leben zurück und entdecken, dass trotz der Angst, die sie spüren, der Glaube ihnen Kraft gibt weiterzumachen.

Sie versuchen herauszufinden, was sie falsch gemacht haben und was richtig. Sie nutzen den Augenblick, in dem sie am Boden liegen, um auszuruhen, ihre Wunden zu pflegen, neue Strategien zu entwickeln und sich besser zu rüsten.

Und es kommt der Tag, an dem ihnen ein neuer Kampf bevorsteht. Die Angst ist zwar immer noch da, aber sie dürfen nicht untätig bleiben, sonst bleiben sie am Boden liegen. Darum stehen sie wieder auf und stellen sich dem Gegner.

Diesmal müssen sie siegen, da sie keine weitere schmerzliche Niederlage hinnehmen wollen.

Und wenn sie nicht dieses Mal siegen, dann eben das nächste oder übernächste Mal. Das Schlimmste

ist, zu fallen und nicht wieder auf die Füße zu kommen.

Besiegt ist nur, wer aufgibt. Alle anderen sind siegreich.

Und es wird der Tag kommen, an dem die schwierigen Augenblicke nur noch Geschichten sind, die wir einander stolz erzählen. Und alle werden ehrfürchtig lauschen und drei wichtige Dinge lernen:

Geduld – um den richtigen Augenblick zum Handeln abwarten zu können.

Klugheit – um eine zweite Chance nicht ungenutzt verstreichen zu lassen.

Und stolz auf die eigenen Narben zu sein.

Die Narben sind wie mit dem Eisen in unsere Haut gebrannte Auszeichnungen, und sie werden deinen Feinden Angst einflößen und ihnen zeigen, dass der Mensch, der vor ihnen steht, kampferprobt ist. Häufig führt das dazu, dass die Feinde das Gespräch suchen und den Kampf meiden.

Narben sprechen eine deutlichere Sprache als das Schwert, dessen Klinge sie hervorgerufen hat.«

*»Und was ist mit den Besiegten?«,
wollte ein Kaufmann wissen, als er
sah, dass der Kopte zum Ende
gekommen war.*

Und dieser antwortete:

»Wer besiegt wurde, ist nicht gescheitert.

Besiegt werden bedeutet, dass wir einen bestimmten Kampf oder einen Krieg verlieren. Das Gefühl, gescheitert zu sein, aber nimmt uns jeden Kampfesmut.

Wir fühlen uns als Versager, wenn wir etwas nicht erringen, was wir uns glühend wünschen. Doch das Gefühl, versagt zu haben, nimmt uns die Fähigkeit zu träumen. Nach dem Motto: Wünsche dir nichts, und du wirst niemals leiden.

Die Niederlage endet in dem Augenblick, in dem wir uns einem neuen Kampf stellen. Das Gefühl zu versagen endet nie: Es ist die Wahl einer Lebensform.

Eine Niederlage erleiden diejenigen, die trotz aller Angst weiterhin voller Begeisterung und Glauben leben.

Eine Niederlage erleiden die Tapferen. Nur ihnen wird die Ehre zuteil, zu verlieren und zu gewinnen.

Dass die Niederlage zum Leben gehört, wissen wir alle. Ich stehe nicht hier, um das zu sagen. Nur die Besiegten kennen die Liebe. Denn wir alle fechten im Namen der Liebe unsere ersten Kämpfe aus – und verlieren sie meistens.

Ich stehe hier, um euch auch von jenen zu erzählen, die niemals besiegt wurden.

Es sind jene, die nie gekämpft haben.

Sie haben erfolgreich Verletzungen, Erniedrigungen, das Gefühl von Hilflosigkeit vermieden und jene bitteren Augenblicke, in denen Krieger an der Existenz Gottes zu zweifeln beginnen.

Auch wenn sie sich voller Stolz rühmen können: ›Ich habe nie eine Schlacht verloren‹, können sie sich doch andererseits auch nie sagen: ›Ich habe eine Schlacht gewonnen.‹

Doch das ist ihnen gleichgültig. Sie leben in einer Welt, in der sie scheinbar nichts berühren kann. Sie verschließen die Augen vor Ungerechtigkeit und Leid und wiegen sich in Sicherheit, weil sie sich den alltäglichen Herausforderungen jener nicht stellen müssen, die sich über die eigenen Grenzen hinauswagen.

Sie haben nie ein ›Leb wohl‹ gehört. Aber auch kein ›Da bin ich wieder – umarme mich so, wie jemand, der glaubte, mich verloren zu haben, und mich doch wiedergefunden hat‹.

Die ewig Unbesiegten wirken fröhlich und überlegen, so, als besäßen sie eine Wahrheit, für die sie nie einen Finger gerührt haben. Wie die Hyänen fressen sie nur, was der Löwe übriggelassen hat.

Sie lehren ihre Kinder: ›Lasst euch nicht auf Kämpfe ein, ihr könnt nur verlieren. Behaltet eure Zweifel für euch, und ihr werdet niemals Probleme haben. Greift euch jemand an, tut so, als wäre es nicht geschehen, und lasst euch nicht dazu herab, den Angriff zu erwidern. Es gibt schließlich wichtigere Dinge im Leben.‹

Aber nachts, wenn sie in der Stille allein sind, kämpfen sie imaginäre Schlachten, in denen es um unerfüllte Träume geht, um Ungerechtigkeiten, die sie vorgaben, übersehen zu haben, um Augenblicke von Feigheit, die sie vor allen (nur vor sich selber nicht) verbergen konnten, und um die Liebe, die mit einem Strahlen im Blick ihren Weg kreuzte – jene Liebe, die ihnen von Gott bestimmt war, die sie aber anzusprechen nicht den Mut hatten.

Und sie geloben: ›Morgen wird alles anders.‹

Aber der Morgen kommt und mit ihm die lähmende Frage: ›Und wenn es nicht klappt?‹

Also tun sie nichts.

Wehe denen, die nie besiegt wurden! Sie werden im Leben niemals Sieger sein.«

*»Sprich zu uns über das Alleinsein«,
bat eine junge Frau, die kurz vor
ihrer Hochzeit mit einem der reichsten
Männer der Stadt stand und jetzt
gezwungen war zu fliehen.*

Und der Kopte antwortete:
»Wenn du nicht allein sein kannst, wird die Liebe nicht lange an deiner Seite verweilen.

Denn auch die Liebe braucht Ruhezeiten, damit sie durch den Himmel reisen und sich auf andere Weise offenbaren kann.

Keine Pflanze und kein Tier überlebt, wenn sie nie allein gelassen werden. Auch das Feld muss hin und wieder allein gelassen werden, damit es fruchtbar bleibt. Kein Kind wird etwas über das Leben lernen, keine Arbeit sich entwickeln und verändern können, wenn ihnen Alleinsein verwehrt wird.

Alleinsein bedeutet nicht die Abwesenheit von Liebe, sondern deren Ergänzung.

Alleinsein heißt nicht, dass man ohne Begleitung ist, sondern es meint den Augenblick, in dem unsere Seele zu uns sprechen und uns helfen kann, Entscheidungen für unser Leben zu treffen.

Daher sind diejenigen gesegnet, die gut mit sich selbst allein sein können und die sich nicht voller

Angst in Arbeit vergraben oder mit Zerstreuungen abzulenken versuchen.

Denn wer niemals allein ist, kennt sich selbst nicht.

Und wer sich selbst nicht kennt, fürchtet die Leere.

Doch diese Leere gibt es nicht. Eine ungeheuer große Welt verbirgt sich in unserer Seele und wartet darauf, entdeckt zu werden. Sie ist da mit ihrer ganzen unverbrauchten Kraft, doch sie ist so neu und so mächtig, dass wir uns nicht eingestehen wollen, dass es sie gibt.

Doch wenn wir herausfinden, wer wir sind, kommen wir nicht umhin, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, unsere Gewohnheiten aufzugeben. Und das erschreckt uns. Statt ein Risiko einzugehen, sagen wir lieber: ›Ich habe nicht gehandelt, weil man mich nicht gelassen hat.‹

Das ist bequemer. Und sicherer. Doch zugleich bedeutet es, auf ein selbstbestimmtes Leben zu verzichten.

Wehe denen, die vorgeben, sie hätten keine Gelegenheit zum Handeln bekommen. Denn sie werden mit jedem Tag tiefer in den Brunnen der eigenen Beschränkungen hinabsinken und irgendwann keine Kraft mehr haben, wieder zum Licht aufzusteigen, das hoch oben über ihren Köpfen leuchtet.

Gesegnet seien die, die sagen: ›Ich wage es nicht.‹

Denn sie begreifen, dass sie niemand anderem die Schuld in die Schuhe schieben können. Und früher oder später werden sie das notwendige Selbstbewusstsein aufbringen, sich dem Alleinsein und seinen Geheimnissen zu stellen.

Und diejenigen, die sich vor dem Alleinsein nicht fürchten, erwartet ein neues Lebensgefühl.

In der Abgeschlossenheit werden sie der Liebe gewahr werden, die manchmal unbemerkt kommt.

In der Abgeschlossenheit werden sie die Liebe, die gegangen ist, begreifen und achten.

In der Abgeschlossenheit werden sie lernen, dass Neinsagen nicht immer ein Mangel an Großzügigkeit und dass Jasagen nicht immer eine Tugend ist.

Und diejenigen, die in diesem Augenblick allein sind, sind auch gefeit gegen die Worte des Dämons: ›Du vergeudest deine Zeit.‹ Und auch gegen die noch machtvolleren Worte des Obersten Dämons: ›Du bist für niemanden wichtig.‹

Die göttliche Kraft hört uns, wenn wir mit den anderen sprechen, aber sie hört uns auch, wenn wir still dasitzen und das Alleinsein genießen.

In solchen Augenblicken erleuchtet Gottes Licht alles ringsum und lässt uns erkennen, wie sehr wir gebraucht werden, wie entscheidend unsere Anwesenheit auf Erden für seine Arbeit ist.

Und wenn wir diesen Zustand des inneren Einklangs erreichen, erhalten wir mehr als das, worum wir gebeten haben.

Und jene, die das Alleinsein bedrückt, sollten sich in Erinnerung rufen, dass wir in den entscheidenden Augenblicken des Lebens immer allein sind.

Wie das Kind, wenn es aus dem Leib der Mutter kommt. Egal, wie viele Menschen bei seiner Geburt zugegen sind, letztlich entscheidet es allein, ob es leben will.

Wie der Künstler, der allein sein und den Stimmen der Engel lauschen muss, damit seine Arbeit wirklich gut wird.

Wie wir, wenn wir dereinst im wichtigsten und meistgefürchteten Augenblick unseres Lebens allein sein werden – im Angesicht des von uns ungeliebten Todes.

So wie die Liebe zu Gott gehört, gehört das Alleinsein zum Menschen. Und beide bestehen für jene einträchtig nebeneinander, die das Wunder des Lebens begreifen.«

*Und die Ehefrau eines Händlers bat:
»Sprich zu uns über Sex.«*

Und der Kopte antwortete:

»Männer und Frauen sprechen nur im Flüsterton über körperliche Liebe, denn in der Welt, in der wir heute leben, ist ein ursprünglich heiliger Akt etwas Sündiges geworden.

Doch auf die Dauer ist es gefährlich, die Wirklichkeit zu verleugnen. Ungehorsam kann durchaus auch eine Tugend sein, wenn wir ihn zu nutzen wissen.

Allein die Vereinigung von zwei Körpern ist noch keine körperliche Liebe, sondern nur Lust.

Doch wahre körperliche Liebe ist viel mehr als nur Lust. In ihr gehen Anspannung und Entspannung, Schmerz und Freude, Schüchternheit und die Kühnheit Hand in Hand, um Grenzen zu überschreiten.

Sind so viele Gegensätze miteinander vereinbar? Es gibt nur ein Mittel: durch Hingabe.

Denn Hingabe bedeutet: ›Ich vertraue dir.‹

Es reicht nicht, sich alles nur vorzustellen, was

geschehen *könnte*, wenn wir erlauben würden, dass sich nicht nur unsere Körper, sondern auch unsere Seelen vereinigen.

Machen wir uns also gemeinsam auf den gefährlichen Weg der Hingabe. Er ist zwar gefährlich, aber der einzige.

Mag dies auch in unserer Welt manches auf den Kopf stellen, so gewinnen wir doch die vollkommene Liebe nur, wenn wir die Pforte zwischen Körper und Geist öffnen.

Vergessen wir, was uns beigebracht wurde: dass es edel ist zu geben und erniedrigend zu empfangen.

Denn für die meisten Menschen bedeutet Großzügigkeit nur Geben. Aber etwas zu empfangen ist auch ein Akt der Liebe: zuzulassen, dass der andere Mensch uns glücklich macht – und dass dies ihn ebenfalls beglückt.

Wenn wir bei der körperlichen Liebe zu selbstlos sind und unsere Sorge hauptsächlich unserem Partner gilt, kann das dazu führen, dass unsere Lust abklingt oder gar vollständig verschwindet.

Wenn wir jedoch imstande sind, mit der gleichen Intensität zu geben und zu empfangen, spannt sich der Körper an wie die Bogensehne eines Schützen. Zugleich aber entspannt sich der Geist wie kurz vor dem Abschuss des Pfeils, und das Herz übernimmt die Kontrolle.

Körper und Seele begegnen sich, und die göttliche Kraft breitet sich aus – nicht nur in den der Lust zugeordneten Körperteilen, sondern bis in unsere Haarspitzen und in jeden Zentimeter Haut, so dass wir zu glühen beginnen.

Alles Spirituelle wird jetzt sichtbar, alles Sichtbare verwandelt sich in spirituelle Kraft.

Alles ist erlaubt, sofern beide es zulassen.

Die Liebe ist es manchmal leid, immer nur eine sanfte Sprache zu sprechen. Sie soll ruhig auch einmal stürmisch sein dürfen und lichterloh brennen.

Gibt sich einer der Partner ganz und gar hin, wird der andere es ihm gleichtun. Die Scham wird überwunden, und Neugier tritt an ihre Stelle. Und die Neugier lässt uns all das erforschen, was wir bislang in uns nicht vermutet hatten.

Versucht, die körperliche Liebe als ein Ritual der Verwandlung zu sehen. Wie in jedem Ritual ist die Ekstase gegenwärtig und glorifiziert das Ende – sie ist aber nicht das einzige Ziel.

Das Wichtigste daran ist, uns mit unserem Partner auf unbekanntes Terrain zu wagen.

Behandle Heiliges als heilig. Und falls dich Zweifel überkommen, dann vergiss nicht: Wir sind in solchen Augenblicken nicht allein – beide Beteiligten fühlen das Gleiche.

Öffne ohne Furcht das Kästchen deiner geheimen

Phantasien. Der Mut des einen wird die Kühnheit des anderen anstacheln.

Wahre Liebende können so den Garten der Schönheit betreten, ohne sich vor Bloßstellung fürchten zu müssen. Sie werden nicht mehr einfach zwei Körper und zwei Seelen sein, die einander gefunden haben, sondern eine einzige Quelle, aus der das wahre Wasser des Lebens fließt.

Die Sterne werden auf ihre nackten Körper herabscheinen, und sie werden sich nicht schämen. Vögel werden über sie hinwegfliegen, und die Liebenden werden singen wie sie. Wilde Tiere werden sich ihnen vorsichtig nähern, denn was sie zu sehen bekommen, ist noch wilder, als sie es sind. Und sie werden respektvoll den Kopf senken.

Und die Zeit wird aufhören zu sein. Denn im Land der Lust, die aus wahrer Liebe entstand, ist alles unendlich.«

*Der Mann, der etwas über die Arbeit
hatte wissen wollen, hakte noch
einmal nach:*

*»Warum haben einige Menschen
mehr Erfolg als andere?«*

Und der Kopte antwortete:
»Erfolg beruht nicht auf der Anerkennung durch andere. Er ist die Frucht dessen, was du mit Liebe gepflanzt hast.

Ist die Zeit der Ernte gekommen, kannst du dir sagen: »Ich habe es geschafft.«

Du hast erreicht, dass deine Arbeit geachtet wird, weil du sie nicht nur getan hast, um von ihr leben zu können, sondern um den Mitmenschen deine Liebe zu zeigen.

Obwohl du nicht alle Fallen auf dem Weg voraussehen konntest, hast du es geschafft zu beenden, was du angefangen hast. Und wenn nach ersten Schwierigkeiten deine Begeisterung nachließ, dann hat dir deine Disziplin weitergeholfen. Und wenn die Disziplin wegen deiner Müdigkeit abzunehmen schien, hast du die Ruhezeiten dazu genutzt, dir deine weiteren Schritte zu überlegen.

Du hast dich nicht von Niederlagen lähmen lassen, die es im Leben all derer gibt, die etwas wagen.

Wenn sich eine Idee als nicht umsetzbar erwies, hast du keine Gedanken an die Zeit verschwendet, die du verloren hast.

Und in ruhmreichen Augenblicken bist du nicht einfach stehen geblieben. Denn du hattest das Ziel ja noch nicht erreicht.

Und wenn du nicht umhinkamst, um Hilfe zu bitten, hast du dich dadurch nicht gedemütigt gefühlt. Und wenn du erfahren hast, dass jemand Hilfe brauchte, hast du ihm mit all deinem Wissen geholfen, ohne dabei das Gefühl zu haben, Geheimnisse zu verraten oder ausgenutzt zu werden.

Denn wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Denn wer da bittet, dem wird gegeben.

Wer da tröstet, weiß, dass ihm Trost zuteil werden wird.

Selbst wenn dies nicht zu dem Zeitpunkt geschieht, an dem man es erwartet, sieht man früher oder später die Früchte dessen, was man großzügig geteilt hat.

Der Erfolg kommt zu jenen, die keine Zeit damit vergeuden, ihr Tun mit dem anderer zu vergleichen. Sondern er kommt ins Haus dessen, der jeden Tag sagen kann: ›Ich habe mein Bestes gegeben.‹

Menschen, die nur den Erfolg suchen, werden ihn nur selten finden, denn er ist kein Ziel an sich, sondern die Folge von etwas.

Wer wie besessen sein Ziel verfolgt, wird blind für den Weg, den er einschlagen sollte. Und er verliert letztlich jede Lebensfreude.

Nicht jeder, der einen Haufen Gold besitzt, der so hoch ist wie der Hügel, den wir im Süden der Stadt sehen, ist reich. Reich ist derjenige, der in jeder Sekunde seines Lebens mit der Kraft der Liebe in Verbindung steht.

Man darf sein Ziel nicht aus den Augen verlieren, doch wenn man einen Berg erklimmt, sollte man hin und wieder stehen bleiben und die Aussicht genießen. Mit jedem eroberten Meter kann man weiter in die Ferne blicken und Dinge entdecken, die man zuvor nicht wahrgenommen hatte.

In solchen Augenblicken ist es wichtig, sich zu fragen: ›Stimmen meine Werte noch? Versuche ich nur, es den anderen recht zu machen, und tue ich, was sie von mir erwarten, oder bin ich wirklich davon überzeugt, dass meine Arbeit Ausdruck meiner Seele und meiner Begeisterung ist? Will ich um jeden Preis erfolgreich sein, oder kommt es mir vor allem darauf an, meine Tage mit Liebe zu füllen?‹

Wahrer Erfolg bedeutet, sein Leben zu bereichern, und nicht, seine Schatzkiste zu füllen.

Magst du auch sagen: ›Ich werde mein Geld nutzen, um zu säen, zu pflanzen und mit meiner Ernte den Speicher zu füllen, damit es mir an nichts man-

gelt, am Ende kommt trotzdem der Todesengel, und all deine Mühen werden vergebens gewesen sein.

Versuche nicht, den Weg abzukürzen, sondern gehe ihn so, dass dadurch die Erde fruchtbarer und die Landschaft schöner wird.

Versuche nicht, Herr der Zeit zu sein. Erntest du die Früchte, die du gepflanzt hast, zu früh, sind sie grün und werden niemandem Freude bereiten. Wenn du aus Angst oder Unsicherheit dein Opfer zu spät darbringst, werden die Früchte verfault sein.

Also halte die Zeit zwischen Aussaat und Ernte ein.

Und warte auf das Wunder der Verwandlung.

Solange das Getreide noch nicht gebacken ist, kann es nicht Brot genannt werden.

Solange die Worte in der Kehle festsitzen, können sie nicht Gedicht genannt werden.

Solange die Fäden vom Weber oder von der Weberin nicht verwoben sind, können sie nicht Tuch genannt werden.

Wenn der Augenblick gekommen ist, den anderen deine Liebesgabe zu zeigen, werden alle staunen und einander sagen: »Das ist ein erfolgreicher Mann, denn alle wollen die Früchte seiner Arbeit.«

Niemand wird fragen, was es dich gekostet hat, sie zu erringen. Denn wenn etwas mit Liebe ge-

macht wurde, ist dessen Schönheit so überwältigend, dass die Mühen nicht mehr erkennbar sind. Wie der Akrobat vermeintlich mühelos durch den Raum fliegt, so scheint der Erfolg, wenn er kommt, das Natürlichste der Welt zu sein.

Würde dich aber jemand fragen, wie du es zum Erfolg gebracht hast, wäre die Antwort: Ich habe oft daran gedacht aufzugeben, ich glaubte immer wieder, Gott würde mich nicht mehr erhören, ich habe mehrfach die Richtung wechseln müssen und mich gelegentlich auch verlaufen. Dennoch bin ich auf meinen Weg zurückgekehrt und bin ihn weitergegangen, weil ich davon überzeugt war, dass ich mein Leben anders nicht würde leben können.

Ich habe gelernt, über welche Brücken ich gehen und welche ich für immer zerstören muss.

Ich bin Dichter, Bauer, Künstler, Soldat, Priester, Kaufmann, Lehrer, Politiker, Weiser und auch derjenige, der sich um Haus und Kinder kümmert.

Viele Menschen sind berühmter als ich, und häufig ist ihre Berühmtheit auch verdient. Oft aber ist sie nur ein Ausdruck der Eitelkeit oder des Ehrgeizes und wird nicht lange anhalten.

Was ist Erfolg?

Wenn man jeden Abend beim Einschlafen mit sich im Reinen ist – das ist Erfolg.«

*Und ein Mann, der die Schlachtengesänge
der Kreuzritter vor den Mauern hörte
und um sein Leben und das seiner Familie
fürchtete, bat:*

*»Sprich zu uns über Angst und die
Bangigkeit des Herzens.«*

Und der Kopte antwortete:
»An einem banger Herzen ist nichts Falsches. Der Mensch kann zwar Gottes Zeit nicht beeinflussen, dennoch möchte er, dass sich seine Wünsche möglichst schnell erfüllen.

Und er möchte, was ihm Angst einflößt, möglichst schnell beseitigen.

Von Kindheit an bis zu dem Augenblick, in dem er das Leben mit Gleichmut betrachtet. Denn solange wir an die Gegenwart gebunden sind, werden wir immer jemanden oder etwas bang erwarten.

Wie soll man einem verliebten Herzen sagen, es solle ruhig sein und still die Wunder der Schöpfung betrachten, frei von Anspannung, Ängsten und Fragen, auf die es keine Antwort gibt?

Angst gehört zur Liebe, und es sollte ihr daraus kein Vorwurf gemacht werden.

Wie soll man jemandem, der sein Leben und sein gesamtes Hab und Gut einem Traum verschrieben hat und immer noch auf dessen Erfüllung war-

tet, sagen, er solle keine Angst haben? Auch wenn der Bauer den Lauf der Jahreszeiten nicht beschleunigen kann, um die Früchte dessen, was er gepflanzt hat, zu ernten, so wartet er doch ungeduldig auf den Herbst und die Ernte.

Wie soll man einen Krieger bitten, vor einem Kampf nicht innerlich unruhig zu sein?

Er hat für diesen Augenblick bis zur Erschöpfung geübt und sein Bestes gegeben, er glaubt, vorbereitet zu sein, ist aber von Angst erfüllt, all seine Mühen könnten umsonst gewesen sein.

Die Bangigkeit des Herzens ist dem Menschen angeboren. Und da wir sie niemals werden beherrschen können, müssen wir lernen, mit ihr zu leben – so wie der Mensch gelernt hat, mit Unwettern zu leben.

Doch für jene, denen es nicht gelingt, ihre Ängste zu beherrschen, wird das Leben ein Alptraum sein.

Das, wofür sie stündlich dankbar sein sollten, wird zu einem Fluch. Sie möchten, dass die Zeit schneller vergeht, ohne zu begreifen, dass sie dann auch schneller dem Todesengel begegnen werden.

Und schlimmer noch: Um die Angst zu vertreiben, tun sie Dinge, die ihre Angst noch vergrößern.

Die Mutter, die auf die Heimkehr ihres Kindes wartet, beginnt, sich das Schlimmste auszumalen.

Der Liebende klagt: »Meine Liebste gehört mir und ich gehöre ihr. Als sie gegangen ist, habe ich sie in den Straßen der Stadt gesucht und nicht gefunden.« Und an jeder Straßenecke, an der er vorbeikommt, und mit jedem Menschen, den er fragt und der ihm keine Auskunft über sie geben kann, verwandelt sich die Sorge um seine Liebste in Verzweiflung.

Dem arbeitenden Menschen, der sich, während er auf die Früchte seiner Mühen wartet, mit anderen Aufgaben beschäftigt, werden so noch mehr Augenblicke des Wartens beschert. Aus einem Augenblick bangen Wartens werden viele, und er wird nicht mehr imstande sein, in den Himmel zu sehen, zu den Sternen zu blicken oder seinen Kindern beim Spielen zuzuschauen.

Die Mutter, der Liebende und der arbeitende Mensch hören auf, ihr Leben zu leben. Sie rechnen nur mit dem Schlimmsten, hören auf Klatsch und Tratsch, klagen darüber, wie langsam die Zeit vergeht, und mäkeln an allem und allen herum. Außerdem ernähren sie sich schlecht, essen entweder zu viel oder bekommen nichts herunter. Und wenn sie nachts ihren Kopf aufs Kissen legen, finden sie keinen Schlaf.

Dann webt die Angst einen Schleier, durch den sie alles nur noch verzerrt sehen.

Und die Augen der Seele trüben sich, weil sie nie zur Ruhe kommen.

In diesem Augenblick nistet sich einer der schlimmsten Feinde des Menschen ein: die Besessenheit.

Die Besessenheit kommt und sagt:

»Dein Schicksal gehört von nun an mir. Ich werde dafür sorgen, dass du Dinge suchst, die es nicht gibt.

Auch deine Lebensfreude gehört jetzt mir. Denn dein Herz wird keinen Frieden mehr finden, weil ich daraus die Begeisterung vertreibe und ihren Platz einnehme.

Ich werde dafür sorgen, dass die Angst sich in der Welt ausbreitet, und du selbst wirst ständig voller Furcht sein, ohne zu wissen, warum.

Deine Arbeit, die einst eine Liebesgabe war, wird von mir in Besitz genommen. Die anderen werden sagen, dass du ein Vorbild bist, weil du dich bemühst, über deine Grenzen hinauszugehen, und du wirst sie anlächeln und dankbar für das Kompliment sein.

Doch dein Herz wird sagen, dass deine Arbeit jetzt mir gehört und dazu dienen wird, dich von allem und allen fernzuhalten – von deinen Freunden, deinem Kind, von dir selber.

Arbeite ruhig mehr, damit dir nur ja keine Zeit

zum Nachdenken bleibt. Arbeite mehr, als nottut, damit du ganz und gar aufhörst zu leben.

Deine Liebe, die einst die Offenbarung der göttlichen Kraft war, gehört ebenfalls mir, der Besessenen. Und jeder Mensch, den du liebst, wird sich keinen Augenblick lang entfernen dürfen, ohne dass ich dir sage: 'Vorsicht, er könnte gehen und nie wiederkehren.'

Dein Kind, das in die Welt hinausgeht und seinen eigenen Weg finden will, gehört jetzt ebenfalls mir. Ich werde dafür sorgen, dass du es mit übermäßiger Sorge erstickst, ihm jegliche Abenteuerlust und Risikofreude nimmst und es jedes Mal bestrafst, wenn es etwas tut, was dir missfällt, oder ihm Schuldgefühle machst, wenn es deine Erwartungen nicht erfüllt.<

Daher lasse nicht zu, dass die Bangigkeit des Herzens dein Leben kontrolliert.

Wenn sie aufkommt, sage zu ihr: ›Ich Sorge mich nicht wegen des morgigen Tages, denn Gott ist da und wartet auf mich.<

Und wenn die Besessenheit dir einredet, dass dauerndes Arbeiten ein produktives Leben bedeute, dann sage ihr: ›Ich brauche Muße, um die Sterne zu betrachten und um meine Arbeit mit Hingabe zu verrichten.<

Wenn die Besessenheit dir mit dem Gespenst des Hungers droht, sage ihr: ›Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes.‹

Wenn die Besessenheit sagt, dass deine Liebe vielleicht nie zu dir zurückkommt, dann sage: ›Meine Liebste gehört mir und ich ihr. Sie hütet tagsüber die Herden am Fluss, und ich kann ihren Gesang in der Ferne hören. Wenn sie am Abend zurückkommt, wird sie sich müde und glücklich zu mir an den Tisch setzen, die Speisen essen, die ich für sie zubereitet habe, und ich werde über ihren Schlaf wachen.‹

Wenn die Besessenheit sagt, dass dein Sohn die Liebe, die du ihm gibst, nicht achtet, antworte: ›Zu viel Fürsorglichkeit erstickt Herz und Seele, denn Leben ist ein Akt des Mutes. Und ein Akt des Mutes ist immer ein Akt der Liebe.‹

So wirst du die Bangigkeit des Herzens fernhalten.

Zwar wird sie nie völlig verschwinden. Doch wahre Lebensklugheit besteht darin, zu begreifen, dass wir die Angst beherrschen können, die ursprünglich uns beherrschen wollte.‹

*Und ein Mann, dessen Stirn von
der Zeit gezeichnet und dessen Körper
voller Narben war, die von den
Schlachten erzählten, an denen er
teilgenommen hatte, bat:*

*»Sprich zu uns über die Waffen,
die wir benutzen müssen, wenn
alles verloren ist.«*

Und der Kopte sagte:

»Wo Loyalität ist, sind Waffen überflüssig.

Denn alle Waffen sind Werkzeuge des Bösen, nicht Werkzeuge des Weisen.

Loyalität gründet auf Respekt, und der Respekt ist die Frucht der Liebe. Die Liebe vertreibt die Dämonen des Misstrauens allem und allen gegenüber und gibt dir wieder einen klaren Blick.

Will ein Weiser jemanden schwächen, wird er zuerst den anderen glauben machen, er selber wäre stark. Dann wird dieser in die Falle laufen, jemand noch Stärkeren herauszufordern und besiegt werden.

Will ein Weiser jemanden erniedrigen, wird er den anderen dazu bringen, auf den höchsten Berg zu steigen und sich, oben angelangt, für mächtig zu halten. Dann glaubt dieser, noch höher hinaufsteigen zu können, und wird in den nächsten Abgrund stürzen.

Wenn ein Weiser begehrt, was ein anderer be-

sitzt, wird er ihn mit Geschenken überhäufen und so dafür sorgen, dass der andere vor lauter Besitztümern den Überblick und als Folge alles verliert, was er zu besitzen glaubte.

Wenn es einem Weisen nicht gelingt herauszufinden, was sein Gegner plant, täuscht er einen Angriff vor.

Denn wir alle leben im Wahn, nicht gemocht, und in der ständigen Angst, angegriffen zu werden.

Daher ist auch unser Gegner, so brillant er auch sein mag, unsicher und reagiert mit übermäßigem Aufwand auf jede Provokation. Tut er das, zeigt er seine Waffen, und der Weise erfährt, wo die Stärken und Schwächen seines Gegners liegen.

Erst wenn er genau weiß, welche Reaktion ihn erwartet, wird der Weise angreifen oder zurückweichen.

So besiegen jene, die verzagt und schwach wirken, die Harten und Starken.

Die Weisen besiegen oft die Krieger, aber die Krieger besiegen auch oft die Weisen. Besser ist es jedoch, einen Kampf ganz zu vermeiden und Frieden und Entspannung zu suchen.

Wer im Kampf verletzt wurde, sollte sich fragen: ›Lohnt es, mein Herz mit Hass zu füllen und diese Last mit mir herumzuschleppen?‹

Damit macht er sich eines der Wesensmerkmale der Liebe zunutze: die Fähigkeit zu vergeben. So kann er sich über die im Kampfesgetümmel ausgesprochenen Beleidigungen erheben, die bald schon von der Zeit ausgelöscht werden, so wie der Wind die Fußspuren in der Wüste verweht.

Wenn du demjenigen verzeihst, der dich beleidigt hat, wird er dir, davon beschämt, Loyalität entgegenbringen.

Wir sollten uns daher der Kräfte, die uns antreiben, bewusst sein.

Der wahre Held ist nicht derjenige, der zu großen Taten geboren wurde, sondern derjenige, dem es gelingt, mit kleinen Dingen um sich herum einen Schild aus Loyalität zu schaffen.

So wird, wenn er das Leben seines Gegners verschont, sein Handeln niemals vergessen werden.

Der wahre Liebende ist nicht derjenige, der sagt: ›Du musst an meiner Seite sein, ich muss mich um dich kümmern, denn wir sind durch Loyalität aneinandergekettet.‹

Sondern derjenige, der weiß, dass Loyalität nur Hand in Hand mit Freiheit möglich ist.

Ein wahrer Freund ist nicht derjenige, der sagt: ›Du hast mich heute verletzt, ich bin traurig.‹

Sondern derjenige, der sagt: ›Du hast mich heute aus Gründen verletzt, die ich nicht kenne und die

du möglicherweise selbst nicht kennst, aber ich weiß, dass ich morgen auf deine Hilfe zählen kann, und werde deshalb nicht traurig sein.<

Und der Freund antwortet: ›Du bist loyal, denn du hast gesagt, was du fühlst. Nichts ist schlimmer als ein Freund, der aus falsch verstandener Loyalität alle Fehler des anderen hinnimmt.<

Die zerstörerischsten Waffen sind nicht Lanzen oder Rammböcke, die die Körper verletzen und die Mauern zerstören können. Die zerstörerischste Waffe ist das Wort, das ein Leben zunichtemacht, ohne Blutspuren zu hinterlassen, und dessen Wunden niemals heilen.

Lasst uns daher unsere Zunge im Zaum halten, damit wir nicht zu Sklaven unserer Worte werden. Auch wenn die Worte gegen uns verwendet werden, sollten wir uns nie auf einen Kampf einlassen, der keinen Sieger haben wird. In dem Augenblick, in dem wir uns dem niederträchtigen Gegner angleichen, werden wir in der Finsternis kämpfen, und der einzige Gewinner wird der Herr der Finsternis sein.

Die Loyalität ist wie eine Perle inmitten von Sandkörnern, die nur jene sehen können, die begreifen, was Loyalität wirklich bedeutet.

Wer darauf aus ist, Zwietracht zu säen, mag

tausendmal daran vorbeikommen, er wird die Perle nicht sehen, die allem zum Trotz jene zueinanderstehen lässt, die nicht getrennt werden sollen.

Loyalität kann nicht erzwungen werden, weder durch Gewalt noch durch Angst oder Einschüchterung.

Sie ist das Ergebnis einer Wahl, die nur starke Geister zu treffen imstande sind.

Und da sie auf einer Wahl beruht, toleriert sie keinerlei Verrat, doch sie ist immer großzügig gegenüber Fehlern.

Und da sie auf einer Wahl beruht, widersteht sie der Zeit und vorübergehenden Konflikten.«